

«Die Offenheit dieser Menschen hat mich fasziniert»

Reinach Stiftungsratspräsident Ruedi Hug verlässt die «Lebenshilfe» – ein Blick zurück

VON RAHEL PLÜSS

Gute 15 Jahre war Ruedi Hug im Stiftungsrat der «Lebenshilfe», die letzten acht als Präsident. Jetzt tritt er zurück. Aber nicht, weil es ihm verleidet ist. Im Gegenteil: «Man muss aufhören, solange es noch Spass macht», sagt der 56-jährige Reinacher.

Seine Aufgabe habe ihm all die Jahre viel Freude gemacht – vor allem die Begegnungen mit den Klientinnen und Klienten. «Die Offenheit dieser Menschen und ihre Art, Gefühle, Wut oder Trauer, zu zeigen, hat mich fasziniert, ja beeindruckt», sagt Ruedi Hug. «Von ihnen können wir eine Menge lernen.»

Den Kontakt zur Basis hat er trotz vieler Bauvorhaben und Führungsaufgaben stets gesucht. «Ich habe immer gesagt, wir sind eine Einheit, vom Angestellten bis zum Stiftungsrat». Er habe nie ein Stiftungsratspräsident sein wollen, «den man nicht kennt». Doch mit dem Grösserwerden der Stiftung sei es zunehmend schwieriger geworden, seinem Grundsatz treu zu bleiben.

Jahresumsatz von 18,2 Millionen

Seit dem Amtsantritt von Ruedi Hug im Jahr 2007 ist die Stiftung stetig gewachsen. Das zeigt sich im erweiterten Angebot im Wohn- und Arbeitsbereich, aber auch bei der Anzahl Mitarbeitenden. Die hat sich auf heute 220 Angestellte verdoppelt. Der Umsatz hat sich gar vervierfacht: Das Budget 2015 rechnet mit 18,2 Millionen Franken. Im Bereich Wohnen werden heute 95, in der Arbeit 180 Personen mit Beeinträchtigung betreut. Dieser Erfolg freut den Abtretenden.

Trotzdem, sein Verdienst allein sei das natürlich nicht. «Da haben alle Verantwortungsträger mitgeholfen.» Aber es hänge schon mit dem Pioniergeist von Stiftungsrat und Geschäftsführer zusammen, den man nach der durch den Kanton verfügte Schliessung der Heilpädagogischen Sonderschule an den Tag gelegt habe. Mit der Schaffung eines Angebots für Schulabgänger einer Heilpädagogischen Sonderschule habe man eine absolute Nische gefunden. Schon bald habe sich gezeigt, dass in diesem Bereich grosser Bedarf bestehe.

So stand das Jahr 2008 mit der Eröffnung einer institutseigenen Berufsschule in Aarau ganz im Zeichen des Neuen. 2011 übernahm die Stiftung Lebenshilfe die Pacht des Hotels und Restaurants «zum Schneggen» in Reinach. Dort arbeiten seit Betriebsaufnahme Klientinnen und Klienten im oft hektischen Alltag mit und trainieren dabei die für eine Integration in die Wirtschaft notwendigen Fertigkeiten. «Drei Personen haben diesen Schritt unterdessen schon gewagt», sagt Ruedi Hug.

«Der Mensch muss einfach immer im Mittelpunkt stehen, egal was passiert.» Lösungs-



Ruedi Hug tritt zurück. Der letzte grosse Anlass in seiner Amtszeit ist die Weihnachtsausstellung im Saalbau. JIRI REINER

orientiertes Arbeiten stand für Ruedi Hug von Beginn weg im Zentrum. Als er das Präsidium übernahm, machte er sich an die Reorganisation des Stiftungsrates. «Ich habe das Gremium am Anfang als Nickerverein erlebt.» Die Opposition, die Auseinandersetzung habe ihm gefehlt. «Das kann nicht sein», habe er sich gesagt und den Stiftungsrat auf sieben Personen verkleinert. Drei Ausschüsse an je zwei Personen befassen sich seither mit einem Fachgebiet und bringen ihre Erkenntnisse in die Sitzungen.

«Gärtlidenken» in der Branche

Trotz aller Erfolge und schöner Erlebnisse, eines stimmt den abtretenden Stiftungsratspräsidenten traurig. Oder ist es Enttäuschung? Resignation? «Mich hat gestört, dass die Führungen anderer Stiftungen nie zu einer Zusammenarbeit bereit waren.» Er habe es immer wieder versucht, aber es herrsche einfach ein «Gärtlidenken in dieser Branche». Er sehe das als verpasste Chance, als Einheit aufzutreten und so mehr Gewicht zu erhalten, «auch oder vor allem auf dem politischen Parkett.»

Ein Werk, das Ruedi Hug mit ins Leben gerufen hat, ist noch nicht ganz vollendet: der Neubau «Breiti» in Reinach. Das Bauvorhaben sei aber auf Kurs. Nötig wurde das Acht-Millionen-Projekt, weil man im Jahr 2013 ein Wohnangebot mit Intensivbetreuung für be-

DER NEUE



Thomas Oetiker

Der Nachfolger von Ruedi Hug ist kein Unbekannter im oberen Wynental. Thomas Oetiker wohnt in Reinach und war während 22 Jahren Bauverwalter der Gemeinde. In dieser Zeit hat er bei etlichen Projekten der Stiftung Lebenshilfe mitgewirkt. Heute ist der 58-Jährige als Leiter Baubewilligungen bei der Stadt Aarau tätig.

einträchtige Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen realisiert hat. Die ersten Bewohner wurden an der Baselgasse in einem Bauprovisorium einquartiert. Wenn alles nach Plan läuft, können sie im August 2015 in den Neubau einziehen.

Mehr Zeit fürs Privatleben

Was macht der abtretende Stiftungsratspräsident künftig mit der neu gewonnenen Zeit? «Ich werde mich vor allem auf eine neue Herausforderung im Job konzentrieren», sagt Ruedi Hug, der in der Vermögensverwaltung tätig ist. Daneben werde er als Mitglied der vierköpfigen Betriebskommission weiterhin das kulturelle Leben im Saalbau mittragen. Auch für das Privatleben darf ein bisschen mehr Zeit bleiben: Ruedi Hug freut sich auf Ausflüge in die Natur mit seiner Frau oder mehr Gelegenheit zum Golfspielen.

Weihnachtsausstellung Vom 5. bis 7. Dezember 2014 im Saalbau Reinach. Es werden kunsthandwerkliche Arbeiten aus den Werkstätten der Stiftung Lebenshilfe gezeigt. Öffnungszeiten: Fr von 19-22, Sa von 10-17 und So von 10-16 Uhr. Die Vernissage findet heute Freitag Abend um 19.15 Uhr statt.

☛ Griensammler

Ein Bahnschalter im Steueramt und eine Reise nach Rom

☛ Menziken bleibt daheim

Die Gemeinde Menziken hält so lange wie möglich an einer eigenen Oberstufe fest und beteiligt sich deshalb nicht am laufenden Projekt zur Zusammenlegung der beiden Kreisschulen im oberen Wynental. Die Projektleitung Scheints mit Humor zu nehmen, findet aber dennoch klare Worte. «Menziken reist bis ins Jahr 2021/22 allein», sagte **Renate Gautschy** diese Woche an der Infoveranstaltung und erklärte den Sachverhalt symbolisch folgendermassen: «Es ist uns leider nicht gelungen, Menziken auf die Reise nach Rom mitzunehmen. Trotzdem erwarten die Aussteiger von uns eine Karte, auf der wir berichten, ob das Wetter dort schön ist. Reist Menziken uns dann später nach, erwarten wir auch, dass die Gemeinde an das gemeinsame Billett bezahlt.»

☛ Billettverkauf im Steueramt

Bekanntlich tun sich Teufenthal und Oberkulm schwer, mit Unterkulm zusammenzuarbeiten. Das Steueramt der drei Dörfer soll nun jedoch zusammengelegt werden. Ammann **Roger Müller** meinte an der Gmeind dazu: «Wenn die Not gross genug ist, kann man auch mit unseren beiden Nachbarn schnell Nägel mit Köpfen machen.» 400 Stellenprozente wurden für das Steueramt bewilligt, das sind 40 Prozent mehr, als zurzeit notwendig. Aus der Versammlung kam deshalb der Vorschlag, den schmerzlich vermissten Bahnschalter im Steueramt zu integrieren.

☛ Verwirrte Gmeind

Trotz Mammutprogramm von 13 Traktanden wurde an der Gmeind in Unterkulm nicht viel diskutiert. Ein Votum gab es für den Erhalt der fünfköpfigen Schulpflege. Gemäss revidierter Gemeindeordnung hätte sie auf drei Mitglieder reduziert werden sollen. Doch der Souverän folgte ganz knapp den Argumenten der Votantin und lehnte die Reduktion ab. Allerdings wurde die zweite Anpassung – der Gemeinderat soll zukünftig allein über Einbürgerungen bestimmen – angenommen. Nach den zwei separaten Abstimmungen musste über die revidierte Gemeindeordnung als Ganzes abgestimmt werden. An den sich nur zögerlich hebenden Händen erkannte Gemeindevorstand **Roger Müller**, dass vielen nicht klar war, worüber nun abgestimmt wurde. Erst nach seiner Erklärung, was die Annahme der revidierten Gemeindeordnung bedeutet, nämlich die Aufnahme des revidierten Einbürgerungsverfahrens, aber ein Beibehalten von fünf Schulpflegemitgliedern, schossen die Hände zu einem Klaren Ja in die Höhe.

Bobfahrer als turnender Cowboy

Oberkulm/Reinach Dass der Bob-Anschieber Thomas Ruf erstmals am Oberkulmer Turnerabend mitmacht, hat einen Grund.

VON KATHRIN AERNI

Der Reinacher Thomas Ruf gehört zu den besten Bob-Anschiebern der Schweiz. Im vergangenen Winter tourte er mit dem Team von Rico Peter durch die internationalen Wintersportorte.

Neben dem Bobtraining hält sich Thomas Ruf seit über zehn Jahren mit Turnen und Leichtathletik fit. Er tut dies beim Turnverein in der Gemeinde Oberkulm, wo er auch aufgewachsen ist. Bisher hatte er im Winter aber nie Zeit gefunden, um am Turnerabend dabei zu sein. Doch nun, nach der verpatzten Olympiaqualifikation, nutzt er die Zeit, um auch im Winter im Turnverein mitzutrainieren. Und das zur Freude des Publikums.

Der 27-Jährige macht auch im dunkelgrünen Overall als Top-Gun-Kampfflieger eine gute Figur. Der Athlet mit 1,87 Meter Grösse und 101 Kilogramm Körpergewicht springt auf dem Trampolin in luftige Höhen und turnt als cooler Cowboy stilsicher am Barren.

Die letzten sieben Jahre war das anders: Da zwängte sich der Schreiner um diese Zeit in den Bobanzug. «Das fühlt sich wie eine zweite Haut an», erzählt er. Die letzten Sekunden vor dem Start sei vollste Konzentration nötig, und er visualisiere die bevorstehende Fahrt im Eiskanal.

Vorbereitung auf 140 km/h

Den Grundstein für seine Stärke hat er als Teenager gelegt. Damals sei er zum BTV Aarau gestossen und habe ernsthaft zu trainieren begonnen. «Ich habe verschiedene Leichtathletikdisziplinen trainiert. Doch es stellte sich bald heraus, dass ich weder ein Mehrkämpfer noch ein Spezialist für Einzeldisziplinen werden würde.» Mit 18 Jahren rieten ihm zwei Trainer, beides

ehemalige Bobfahrer, es doch einmal mit dem Bobsport zu versuchen. Mit seiner athletischen Postur bringe er gute Voraussetzungen mit. Gesagt, getan. Nun galt es aber, an Masse zuzulegen und Schnellkraft sowie Schnelligkeit zu trainieren. Der ehrgeizige Schreiner trainierte, arbeitete und ass viel, um mit 20 Jahren bereit zu sein, wenn es mit bis zu 140 Stundenkilometern den Eiskanal hinunterging. Ruf erinnert sich an seine erste Bobfahrt: «Ich hatte sehr viel Respekt und war hypernervös. Es hat mich richtiggehend durchgeschüttelt.»

Es folgten von Saison zu Saison immer grössere Erfolge bis zum 6. Platz im Vierer-Bob an der WM 2013 in St. Moritz. Die Olympischen Spiele in Sotschi schienen in greifbarer Nähe. Dann reichte es trotzdem nicht ganz. «Das war eine grosse Enttäuschung», sagt Thomas Ruf. Es sei schon hart, wenn es beim Qualifikationsverfahren jeweils um Hundertstelsekunden gehe.

Der Olympia-Traum war geplatzt, nicht aber die grosse Leidenschaft für

den Bobsport. Doch Thomas Ruf ist intelligent genug, um letztlich den Brotberuf als Schreiner wichtiger einzustufen als den kurzlebigen Spitzensport. Nur die besten Bobfahrer der Schweiz können vom Sport leben. Deshalb konzentriert er sich momentan lieber auf den Beruf und bildet sich als Fertigungsspezialist weiter. Diese Ausbildung dauert bis nächsten Sommer. «Dann sehen wir weiter», sagt der stämmige Mann, der nicht so schnell aus der Fassung zu bringen ist.

Fit dank TV Oberkulm

Er weiss, dass man als 27-jähriger Bobsportler den Zenit noch nicht überschritten hat. Dies zeigten auch seine stark Leichtathletik-Resultate: 100 Meter in 11:46; Kugelstossen (5 kg) 16,12 m; Weitsprung 6,02 m. Diese Leistungen sind auch das Resultat des polysportiven Trainings in den Reihen des TV Oberkulm.

Turnerabend: Samstag, 6. Dezember, 20.15 Uhr, Neudorfturnhalle Oberkulm.



Macht auch als Barrenturner eine gute Figur: Bobfahrer Thomas Ruf. ZVG